



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 146 (1935)

232 (22.5.1935) Mittags-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-385242](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-385242)

Zusammenarbeit zu machen hat. Die Regierungen der anderen Länder, die immer noch „prägen Vor- schlägen“ von uns verlangen, haben nun was sie wollen.

Dabei müssen sie sich vor allem vor Augen führen, daß Hitler mit einer Autorität spricht, wie sie wohl kaum einer der ausländischen Staatsmänner in den parlamentarischen Regierungen für sich in Anspruch nehmen kann. Mit Recht konnte Hitler geltend machen, daß er als ein Abgeordneter spricht, hinter dem mehr als 88 Millionen Stimmen stehen. Wie ein Mann steht das ganze deutsche Volk hinter dem Kanzler. Darüber muß sich das Ausland klar sein. Aus diesem Bewußtsein schöpft Deutschlands Führer die Kraft, so freimütig zu sprechen, wie er bei dieser außenpolitischen Kundgebung öfters wieder gesprochen hat. Er scheint sich durchaus nicht, unter abnehmender Haltung gegenüber dem neuerdings von einigen anderen Staaten in sehr unvorzuziehendem Zusammenhang zum Ausdruck zu bringen. Er hat seine guten Gründe für diese Stellungnahme. In ausführlichen Darlegungen teilt er sie aller Welt mit. Das den Rufen das nicht angemessen in die Ohren klingen wird, daß sie jetzt um so wärmer gegen uns haben werden, ist vorzuziehen. Das hat jedoch nicht. Wir wollen selbstverständlich mit Russland seinen Krieg, das wir wollen auch seinen Beistand, nicht mit ihm kämpfen. Klipp und klar spricht es Hitler aus: wir selbst wünschen keine Kampfhandlungen des Bolschewismus und leben auch keine Möglichkeit, sie ihm zu gewähren.

Trotz solcher Ehrlichkeit wird die Verführung öfters, daß wir alles tun wollen, um mit dem französischen Volk zu einem wahren Frieden und zur Freundschaft zu kommen, um so größeren Einfluß bei allen Mächten, die guten Willens sind. Das Gleiche gilt für die Worte, die der Kanzler an England richtete. Willig erkennen wir die Notwendigkeit einer überlegenen englischen Flotte an und erklären sich darüber hinaus mit jeder Waffensbeschränkung einverstanden, außer, daß auch die anderen Völker beteiligt sind. Das wir mit wachsenden Sorgen wieder in den Völkerbund zurückkehren würden, hat wohl niemand erwarten können, nachdem wir vor wenigen Wochen erst wieder die völlig einseitige Stellung sehr bitter erfahren mußten, die diese Genfer Institution gegen uns hat.

Doch wenn eine Rückkehr nach Genf unter den vorliegenden Umständen auch jetzt nicht in Frage kommen kann, so schlagen wir das Tor, das dorthin führt, doch keineswegs zu. An den anderen Staaten liegt es, einer ehrenvollen Rückkehr Deutschlands die Wege zu ebnen. Vielleicht machen die anderen Staaten, sofern es ihnen wirklich um ehrliche Zusammenarbeit mit Deutschland und um die Sicherung eines dauerhaften Friedens zu tun ist, jetzt den Versuch, auf einer europäischen Konferenz allen Schult und alle Trümmer aus dem Wege zum Frieden zu räumen. Freilich darf dies keine Konferenz im alten Sinne sein, von denen wir überzeugt haben. In einem ganz neuen Geist muß jetzt überdies um das höchste Gut des Friedens gerungen werden. Das wir an solcher Konferenz nicht teilnehmen werden, an deren Vorbereitung und Programmausführung wir nicht allzuviel Anteil genommen haben, ist eine Selbstverständlichkeit, die gehen aus dem Kanzler ausdrücklich noch einmal an die Adresse der diplomatischen Welt zum Ausdruck gebracht worden ist.

Doch es an unserer guten Willen nicht fehlt, hat Deutschlands Führer und Reichskanzler öfters wieder einmal in einer Art und Weise zum Ausdruck gebracht, die jeden überzeugen muß, der nicht böswillig ist. Nun kommt es auf den Widerstand an den großen Kulturstaaten an, mit denen wir ehrlieh zusammenarbeiten wollen. Ganz Deutschland wartet darauf. H. A. Meißner.

Die ersten Auslandsstimmen

(Zusammenfassung der R. R. S.)

London, 22. Mai.

Im Vortitel der „Times“ steht es u. a., die Rede des Führers habe sich als vernünftig, offenkundig und großzügig herausgestellt. Niemand der sie in unparteiischer Weise lese, könne daran zweifeln, daß die Punkte der Politik, die Hitler bezeichnet habe, sehr wohl die Grundlage einer vollkommenen Regelung mit Deutschland darstellen könnten — einem freien, gleichberechtigten und starken Deutschland, dem vor 10 Jahren der Frieden „aufgezwungen“ worden sei. Der wesentliche Inhalt der Erläuterungen Hitlers sei, daß es keine zurückgehende Behandlung geben solle und geben könne. Er habe deutlich gemacht, daß sich Deutschland von vertraglichen Verpflichtungen lösen könne (7), oder von Verpflichtungen, die nicht freiwillig eingegangen sind. Er habe klipp und deutlich erklärt, daß die deutsche Regierung unbedingt alle überlegenen Verpflichtungen innehalten werde, auch wenn sie von früheren Regierungen eingegangen seien.

„Times“ sagen weiter, die noch immer in dem englischen Außen-Dienst zweifelten, konnten darauf hingewiesen werden, daß es leicht für sie gewesen wäre, dem höchsten Sicherheitsposten unter den von anderen vorgelegenen Bedingungen zuzustimmen, wenn er nur bereit gewesen wäre, ihn mit innerlichen Vorbehalten anzunehmen. Bei all dem aber schloß er die Möglichkeit von Vertragsverletzungen nicht aus, die, wie er mit vollem Recht sagt, dem Weltfrieden entgegenstünden.

Der Frieden Europas habe keine größeren Feinde als solche Leute, die eine Atmosphäre des Mißtrauens gegenüber einer wichtigen und seit langem erarbeiteten Erklärung dieser Art verbreiten möchten, sogar bevor noch ihr Inhalt bekannt war.

Im vorliegenden Falle habe die hohe Wahrheitsliebe, daß Hitlers Haltung im ganzen vernünftig und richtig sei, werde, zu einer vorübergehenden Propaganda geführt, die darauf hinausginge, daß ein von dieser Seite gerichteter Vorstoß nicht nötig sei und daß jedes Argument Deutschlands zugunsten eines Rücktritts im Weltfrieden nur bedeuten könne, daß der Sprecher noch nicht fertig sei. Selbst wenn diese Ansicht in England, das den Frieden gegen die zur Grundlage einer künftigen Politik zu machen. Auf jeden Fall könne und dürfe es keinen Einfluß auf das neue Außenprogramm der britischen Regierung haben, daß sie auf die bedauernde Lage und nicht auf Mißtrauen hinsichtlich der Zukunft gründe.

13 Punkte des deutschen Friedenswillens

(Fortsetzung von Seite 1)

5. Die deutsche Reichsregierung hat den Ausdruck des Aufbaues der neuen deutschen Wehrmacht bekräftigt. Sie wird davon unter keinen Umständen abgehen. Sie steht weder zu Lande, noch zur See, noch zur Luft, noch in der Erfüllung ihres Programms irgendeiner Bedrohung einer anderen Nation. Sie ist aber jederzeit bereit, in ihrer Wehrhaltung jene Beschränkungen vorzunehmen, die von den anderen Nationen ebenfalls übernommen werden. Die deutsche Reichsregierung hat von Anfang an bereits bestimmte Beschränkungen ihrer Wehrhaltung mitgeteilt. Sie hat damit am besten ihren guten Willen erkennen lassen, ein unbegrenztes Beitreten zu vermeiden. Ihre Wehrhaltung der deutschen Bevölkerung auf den Stand einer Parität mit den einzelnen anderen weltlichen großen Nationen ermöglicht jederzeit die Forderung einer oberen Zahl, die dann mit einzupalten sich Deutschland bindend verpflichten wird.

Die Beschränkung der deutschen Marine liegt mit 15 u. S., der englischen mit noch 15 u. S., unter dem Gesamttonnageverhältnis der französischen Flotte. Die deutsche Reichsregierung erklärt verbindlich: Diese Forderung ist für Deutschland eine entgeltliche und verbindliche. Deutschland hat weder die Absicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgend einer Hinsicht einseitig einzutreten.

Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überlegene Wehrmachtigkeit und damit die Notwendigkeit einer dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an, genau so wie wir umgekehrt anerkennen, daß ein Notwendigkeit zum Schutze unserer eigenen kolonialen Interessen und Freiheit zu tun. Die deutsche Regierung hat die vollständige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bitteren Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindert wird.

6. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, sich an allen Vorkommnissen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Beschränkungen unserer Rüstungen führen können. Sie steht den einschlägigen Vorschlägen der einzelnen Genfer Konventionen des Roten Kreuzes. Sie glaubt zunächst an die Möglichkeit einer internationalen Konferenz und Vertretung von Kommissaren und Kampfmitteln, die ihrem inneren Wesen nach in Überbegriff stehen zur bereits geltenden Genfer Konvention des Roten Kreuzes.

Sie glaubt dabei, daß ebenso wie die Anwendung von Dampfmaschinen ein Verboden und im Grunde nicht durchsetzbar sein würde, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Begrenzung der öffentlichen Meinung der Völker durch unparteiliche Elemente in Wort und Schrift, Hilfe und Theater erfolgreich vorgegangen wird.

7. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzustimmen, die in einer wirklichen Weise die Verträge einer Vereinbarung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine solche Regelung international wirksam wird und allen Staaten zugute kommt. Da die Gefahr besteht, daß in Ländern mit Regierungen, die nicht vom allgemeinen Vertrauen ihrer Völker getragen sind, innere Erhebungen von internationaler Hilfe nur zu leicht auf andere Weise, nämlich den Begriff „Anschluß“ einer gewissen internationalen Definition zu unterziehen.

„Deutschland hatte die im Friedensvertrag anerkennenden Bedingungen mit einem förmlichen Einverständnis erfüllt“.

Er erklärte der Führer, um nun an Hand genauer, die ins Einzelne gehenden Angaben zu zeigen, wie Deutschland damit hinsichtlich aller Voraussetzungen geschaffen hatte für eine Zusammenarbeit kollektiver Art im Sinne der Gedanken des amerikanischen Präsidenten. Militärisch hätte Deutschland vollständig abgerüstet und auch politisch waren, was Deutschland betrifft, alle Voraussetzungen zur Aufrichtung einer kollektiven Zusammenarbeit gegeben. Selbst wenn man ihnen glaube, so erklärte der Führer weiter, der damaligen Zeit Bedenken zugute hatten zu können wegen der vertraglich verletzten Nichtabstimmung, so werde es wohl schwer sein, die Gründe anzuführen, die zu einer immer größeren Fortschrittung Anlaß geben könnten. Mit eindringlichen Worten sagte der Führer, wie gerade von den Siegerstaaten die für den Angriff geeigneten Waffen wie Flugzeuge, Tanks, schwere Artillerie, U-Boote usw. weiter zurückgelassen, verbessert und vermehrt wurden, während Deutschland alle diese Waffen vernichtet machte und dies auch tat.

„Wenn dies nicht ein effizienter Vertragsbruch und zwar einseitiger Vertragsbruch ist, nachdem der andere Partner seine Verpflichtungen erfüllt hat, wird es schwer einzugehen sein, was in Zukunft die Unterzeichnung von Verträgen überhaupt noch für einen Sinn haben kann.“

„Es gibt dafür keine Bestätigung und keine Antwort. Denn Deutschland war wirklich alles andere als in seiner vollständigen Wehr- und Waffenlosigkeit eine Gefahr für die anderen Staaten. Erst jahrelangem verwickelten Kampfe auf die Vertragsverletzung der anderen Seite war Deutschland aber auch weiterhin bereit, seine Hand zu einem wirklichen kollektiven Zusammenarbeiten nicht zu verweigern.“

„Es war nicht Deutschland, das den Plan einer 200000-Mann-Armee für alle europäischen Staaten zum Fall brachte, sondern es waren die nicht abgekommene anderen Staaten. Und es war endlich auch nicht Deutschland, das den englischen Vermittlungsversuch im Herbst 1934 verwarf, sondern es war die französische Regierung, die am 17. April 1934 die Verhandlungen darüber abbrach.“

„Es wird heute manchmal die Hoffnung ausgesprochen, Deutschland würde sich leicht mit einem konstruktiven Plan einlassen. Nun, ich habe

Sie glaube auch hier, daß ein schrittweises Vorgehen am ehesten zum Erfolg führen kann. Also: Verbot des Abwerfens von Gas-, Brand- und Sprengbomben außerhalb einer wirklichen Kampfszene. Diese Beschränkung kann bis zur vollständigen internationalen Verbotung des Bombenabwurfs überhaupt fortgesetzt werden, solange aber der Bombenabwurf als solcher freibleibt, in jede Wehrhaltung der Jäger der Bombenflieger angefaßt der Möglichkeit des inneren Erfolges fragwürdig. Wird der Bombenabwurf aber als solcher als völkerrechtswidrige Handlung abhandelt, so wird der Bau von Bombenflugzeugen damit bald als unrentabel und zwecklos von selbst sein Ende finden. Wenn es nicht gelang, durch die Genfer Rotkreuz-Konvention die sich weitestgehende Lösung des waffenlos gewordenen Vermordens oder Selagens allmählich zu verhindern, dann muß es genau so möglich sein, durch eine analoge Konvention den Bombenflugzeugen die ebenfalls weitestgehende Einschränkung zu verbieten und endlich überhaupt zur Einstellung zu bringen.“

Deutschland sieht in einer solchen grundsätzlichen Lösung dieses Problems eine größere Verknüpfung und Sicherheit der Völker als in allen Verhandlungen und Militärkonventionen.

10. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, jeder Wehrhaltung zuzustimmen, die zu einer Begrenzung der gerade für den Angriff besonders geeigneten schweren Waffen führt. Diese Waffen umfassen erkrankt schwere Artillerie und zweifelslos schwere Tanks. Anschließend der unbeschränkten Beschränkungen der französischen Grenze würde eine solche internationale Begrenzung der Schiffsflotten Frankreich automatisch in den Besitz einer geradezu hundertprozentigen Sicherheit bringen.“

11. Deutschland erklärt sich bereit, jeder Begrenzung der Luftbewehrungen der Artillerie, der Schiffsflotten, Kreuzer und Torpedoboote zuzustimmen. Desgleichen ist die deutsche Reichsregierung bereit, jede internationale Begrenzung der Schiffsbatterien zu akzeptieren. Und endlich ist die deutsche Reichsregierung bereit, der Begrenzung des Luftschiffes der U-Boote oder auch ihrer vollkommenen Beseitigung für den Fall einer internationalen gleichen Regelung zuzustimmen.

Darüber hinaus aber gibt es überhaupt die Versicherung ab, daß sie sich überhaupt jeder internationalen und im gleichen Zeitraum wirksamen Wehrbeschränkung oder Wehrbegrenzung anschließt.

12. Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß alle Verträge, durch internationale oder mehrseitige Vereinbarungen eine wirksamere Regelung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vorzuziehen sein müßten, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Begrenzung der öffentlichen Meinung der Völker durch unparteiliche Elemente in Wort und Schrift, Hilfe und Theater erfolgreich vorgegangen wird.

13. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzustimmen, die in einer wirklichen Weise die Verträge einer Vereinbarung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine solche Regelung international wirksam wird und allen Staaten zugute kommt. Da die Gefahr besteht, daß in Ländern mit Regierungen, die nicht vom allgemeinen Vertrauen ihrer Völker getragen sind, innere Erhebungen von internationaler Hilfe nur zu leicht auf andere Weise, nämlich den Begriff „Anschluß“ einer gewissen internationalen Definition zu unterziehen.

Fortsetzung der Führer-Rede

nicht einmal, sondern ich über solche Vorwürfe unterbreitet. Bitte man meinen konstruktiven Plan einer 200000-Mann-Armee annehmen, dann würde vielleicht heute manche Frage geringer und manche Aufgabe leichter sein. Es ist aber so, daß weder konstruktive Pläne vorliegen, wenn ihre Festlegung von vornherein als sicher anzusetzen werden kann.“

„Wenn ich nicht tragend einschleife, noch einmal einen Artikel anderer Gedanken zu geben, dann geschieht es nur aus dem Gefühl der Pflicht heraus, nicht unangelegentlich zu lassen, um Europa die notwendige innere Sicherheit und den europäischen Völkern das Gefühl der Solidarität zurückzugeben.“

Nachdem aber nun Hitler nicht nur die Erfüllung der Wehrbeschränkungen der anderen Staaten unterbreitet war, sondern auch alle Vorwürfe einer Rüstungsverletzung eine Ablehnung erfahren, sah ich mich als vor ihm und meinem Gewissen verantwortlicher Führer der deutschen Nation verpflichtet, anschließend des Auftrages neuer Militärbindnisse, sowie der Festlegung der Friedensbedingung des russischen Krezes auf 200000 Mann und nach Erhalt der Mitteilung, daß Frankreich zur Einführung der zweifelhafte Demokratie übertritt, nannte die Rechtsgleichheit Deutschlands, die ihm von internationaler Verantwortung frei, trotz des Vorkommnisses der Nation selbst wiederherzustellen. Mit Deutschland hat damit eine ihm auferlegte Vertragsverpflichtung gebrochen, sondern jene Staaten, die uns in dieser selbständigen Handlung gewonnen haben. Denn die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Verhängnis des Geistes über die Aufhebung der neuen deutschen Wehrmacht war nichts anderes als die Fortführung Deutschlands auf einen niemals bedrohenden oder Deutschlands Sicherheit garantierenden Stand gleichen Rechts.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede über die Führer-Rede an gewissen internationalen Verhandlungsmitteln, um dann, soweit Deutschland in Frage kommt, dann folgendes zu sagen:

„Wir werden an keiner Konferenz mehr teilnehmen, an deren Programm, Teilnahme wir nicht von vornherein mitbeteiligt werden. Wir denken nicht daran, wenn zwei oder drei Staaten ein Vertragsverhältnis eingehen, als Dritter dann die erste Runde voranzutreiben. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir uns nicht die Freiheit vorbehalten, Verträge

gen unsere Zustimmung und unsere Unterzeichnung noch nachträglich zu geben, weil wir bei ihrer Unterzeichnung oder an den Konferenzen unterbreitet werden. Daraus nicht. Es kann möglich sein, daß ein Vertrag, trotzdem wir an keiner Konferenz oder an den Konferenzen, die ihn für eine Reihe von Staaten zum Beschluß erhebt, nicht teilzunehmen, dennoch in der endgültig zukunftsbestimmten Fiktion erfolgt und als möglich erscheint.“

Ich muß aber noch einmal betonen, daß die Methode falsch ist, wenn sie, für Konferenzen Programmänderungen anzustellen mit der Überbegriff „Nein oder nicht“.

Ebenso falsch ist es, wenn man die Teil der Unklarheit des Friedens als Verhandlung für Verhandlungen zu gebrauchen, die weniger der kollektiven Sicherheit als vielmehr der Ungewissheit der kollektiven Kriegsvorbereitung dienen. Der Weltkrieg sollte hier eine schreiende Warnung sein. Ich glaube nicht, daß Europa jemals wieder ohne die fortschreitende Erschütterung einer kollektiven Wehrbeschränkung überleben wird. Sie kann aber so leichter eintreten, je mehr durch ein Red internationaler Kreuzer und Energieleistungen die Möglichkeit einer Vorkämpfung kleinerer Konflikte immer schwieriger und die Gefahr eines Würgerkampfes zwischen kleineren Staaten und Staatengruppen erhöht wird.“

Deutschland hat Frankreich gegenüber jederzeit die nach der Bestimmung in stehende Grenze angenommen und anerkannt. Deutschland hat mit Polen eine Freundschaftsverträge geschlossen, die sich auf die Verträge eines Weltfriedens schließungsverträge angenommen, als einen weiteren mehr als wertvollen Beitrag zum europäischen Frieden, den es nicht nur binden sollte, sondern von dem wir nur den einen Wunsch haben, einer Welt aus uns ein erfolgreiches Ende zu geben und einer sich daraus immer mehr ergebenden freundschaftlichen Vertiefung unserer Beziehungen. Wir haben dies alles, trotzdem wir keine in endgültig auf Gleichberechtigung der Völker zu leisten, einem Volk, um das wir auch mit großer Freude kämpfen. Wir sind der Überzeugung, daß wir damit nicht nur unserem Volk, sondern auch diesem Europa einen weichen können. Wir wollen von unserer Seite aus alles tun, um mit dem französischen Volk zu einem wahren Frieden und zu einer wirklichen Freundschaft zu kommen. Wir erkennen den politischen Stand als die Teilnahme eines großen national führenden Volkes mit dem Verständnis und der beständigen Freundschaft wichtiger Nationalitäten. Wenn wir aber dem deutschen Volk ein weiteres Misserfolgen erfahren sollen, läßt sich dort, wo dies mit einem Opfer für uns verbunden ist.

Denn denken wir nicht daran, unser Volk wehrlos für fremde Interessen zu verdingen. Der deutsche Soldat ist zu gut und zu ehrenhaft, um sich zu verkaufen, und wir haben unser Volk zu lieb, als daß wir es mit unserem Volk von Verarmung verdingbaren könnten, und in nicht absehbarer Zukunft Verarmungen schlageten.“

Als Beispiel erwähnt der Führer den vormaligen Oberst. Deutschland wolle mit allen Kulturstaaten, auch den kleinen Nationen, freundschaftlich verkehren. Aber in jeder Hinsicht, die Frieden liebt, so wenig liegt es in unserer Hand, daß nicht, und gerade im Osten, zwischen hochentwickelten Völkern und unentwickelten Völkern, die diesen Bestimmungen, betonte der Führer, nur noch ein besonderes Volk sei, und zwar der kommunistische Weltanschauung zwischen dem Nationalsozialismus des deutschen Volkes und dem Kommunismus der Sowjetunion, den er in eingehender Gegenüberstellung in allen Einzelheiten schilderte. Darüber hinaus habe zwischen den Nationalsozialisten und Bolschewisten mehr als 400 ermordete nationalsozialistische Angehörige und allein über 400000 Verlorene im Weltkrieg.

„Soweit es sich beim Bolschewismus um eine zufällige Angelegenheit handelt, sind wir an ihm gänzlich uninteressiert“, erklärte der Kanzler. „Jedes Volk soll nach seiner Bestimmung leben. Soweit dieses Bolschewismus aber auch Deutschland in seinen Interessen gefährdet, werden wir unsere Kräfte einsetzen, um die Bolschewisten zu vernichten.“

Handverwandlich betonte der Führer, daß Deutschland bei keinem europäischen Krieg etwas gewonnen habe, daß wir nur Freiheit und Unabhängigkeit wollen und aus diesen Gründen bereit waren, mit allen unseren Nachbarn freundschaftliche Beziehungen aufzubauen. „Wenn wir davon reden können, dann werden wir, so glücklich dies nicht ist, bald, weil wir dort einen Krieg wünschen, wollen wir nicht mit einem Staat politische Beziehungen eingehen können, der die primitivsten Verhältnisse menschlichen Zusammenlebens miteinbringt.“ Man habe dann einen nationalsozialistischen Liberalen, der mitten im Deutschen Reich, die Deutschen im Memlande vom Felde zu werfen und zur Strafe dafür, so betonte der Führer, doch so nun doch am deutschen Volkstum liegen werden, die verweigert, gefoltert und auf das härteste misshandelt.“ In Worten und bestimmten Worten warnte sich der Führer dagegen, daß man gegen jedes Recht und Naturgesetz den Deutschen im Memlande das Recht der Selbstbestimmung an den allen Herrn und an die alle geborene Gemeinschaft verleierte, das jeden Tier und jede Pflanze wisse.“

Solange es den Ostländern des Memlandes ihrer Freiheit nicht möglich ist, können sie nicht frei, primitivsten Verhältnisse miteinbringen, aufzuklären kann Deutschland mit jedem Staat irgendeinen Vertrag nicht abschließen.“

Grundsätzlich erklärte der Führer in der Frage der Nichtangriffspakte, was folgendes:

„Mit dieser Ausnahme aber — die jedoch nur den dafür verantwortlichen Verantwortlichen zugehen kann — sind wir bereit, jedem angrenzenden

Smallprint: Druck: Druckerei... (unreadable)

SPORT DER WITZE

Die Wehrmacht baut das Olympische Dorf

Bau auf dem Truppenübungsplatz — Wie die Olympialämpfer wohnen werden

Heilbronn, 21. Mai

Die große Terrassen-Bau-Gruppe wird sich im Olympischen Dorf im Truppenübungsplatz Heilbronn aufbauen. Die Olympialämpfer werden hier wohnen. Die Wehrmacht baut das Olympische Dorf auf dem Truppenübungsplatz Heilbronn. Die Olympialämpfer werden hier wohnen. Die Wehrmacht baut das Olympische Dorf auf dem Truppenübungsplatz Heilbronn. Die Olympialämpfer werden hier wohnen.

Die Wehrmacht baut das Olympische Dorf auf dem Truppenübungsplatz Heilbronn. Die Olympialämpfer werden hier wohnen. Die Wehrmacht baut das Olympische Dorf auf dem Truppenübungsplatz Heilbronn. Die Olympialämpfer werden hier wohnen.

Die letzte Runde in den Gaugruppen

Nicht Endspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft

Die Gaugruppen der Fußball-Meisterschaft sind im letzten Stadium. Die Gaugruppen der Fußball-Meisterschaft sind im letzten Stadium. Die Gaugruppen der Fußball-Meisterschaft sind im letzten Stadium.

Die Gaugruppen der Fußball-Meisterschaft sind im letzten Stadium. Die Gaugruppen der Fußball-Meisterschaft sind im letzten Stadium. Die Gaugruppen der Fußball-Meisterschaft sind im letzten Stadium.

Waldschnecken im Wald
Die Waldschnecken im Wald sind im Wald. Die Waldschnecken im Wald sind im Wald. Die Waldschnecken im Wald sind im Wald.

Internationale zeigt Leistung
Die Internationale zeigt Leistung. Die Internationale zeigt Leistung. Die Internationale zeigt Leistung.

Gruppe 1
Gruppe 1 der Fußball-Meisterschaft. Gruppe 1 der Fußball-Meisterschaft. Gruppe 1 der Fußball-Meisterschaft.

Gruppe 2
Gruppe 2 der Fußball-Meisterschaft. Gruppe 2 der Fußball-Meisterschaft. Gruppe 2 der Fußball-Meisterschaft.

Olympische Dorf als deutsches Städtchen
Das Olympische Dorf wird ein deutsches Städtchen. Das Olympische Dorf wird ein deutsches Städtchen. Das Olympische Dorf wird ein deutsches Städtchen.

Tübinger Trabanten
Die Tübinger Trabanten sind im Wald. Die Tübinger Trabanten sind im Wald. Die Tübinger Trabanten sind im Wald.

Gruppe 4
Gruppe 4 der Fußball-Meisterschaft. Gruppe 4 der Fußball-Meisterschaft. Gruppe 4 der Fußball-Meisterschaft.

Gruppe 5
Gruppe 5 der Fußball-Meisterschaft. Gruppe 5 der Fußball-Meisterschaft. Gruppe 5 der Fußball-Meisterschaft.

Leibesübungen für jedermann

Leben, Frohsinn und Betrieb

Die Leibesübungen für jedermann sind im Wald. Die Leibesübungen für jedermann sind im Wald. Die Leibesübungen für jedermann sind im Wald.

Die Leibesübungen für jedermann sind im Wald. Die Leibesübungen für jedermann sind im Wald. Die Leibesübungen für jedermann sind im Wald.

Internationales Vnus-Motorradrennen

Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald. Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald. Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald.

Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald. Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald. Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald.

Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald. Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald. Das internationale Vnus-Motorradrennen wird im Wald.

Schwedens Handball

Die Schwedens Handball sind im Wald. Die Schwedens Handball sind im Wald. Die Schwedens Handball sind im Wald.

Die Schwedens Handball sind im Wald. Die Schwedens Handball sind im Wald. Die Schwedens Handball sind im Wald.

Die Schwedens Handball sind im Wald. Die Schwedens Handball sind im Wald. Die Schwedens Handball sind im Wald.

Kleine Sport-Nachrichten

Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald. Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald. Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald.

Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald. Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald. Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald.

Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald. Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald. Die kleinen Sport-Nachrichten sind im Wald.

Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen

Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald. Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald. Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald.

Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald. Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald. Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald.

Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald. Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald. Die Dochtschießen beim Ebelstein-Wald-Bergrennen sind im Wald.

Das Flugrennen der Heloede

Das Flugrennen der Heloede wird im Wald. Das Flugrennen der Heloede wird im Wald. Das Flugrennen der Heloede wird im Wald.

Was hören wir?

Was hören wir? Die Nachrichten sind im Wald. Was hören wir? Die Nachrichten sind im Wald. Was hören wir? Die Nachrichten sind im Wald.

Vermischtes

Bei den Jubiläen und Anlaß des englischen Krönungsjubiläums hat sich ein Wiener Künstler, Graf v. Salm, als Maler der Krönungsfeierlichkeiten nach London zu begeben. Bis dahin ging alles gut, nachdem er aber einen Tag lang in den aus ihm vor dem voll überfüllten Londoner Straßen herumgeführt war, verschwand er plötzlich auf immer. Die Grafen fand am nächsten Morgen am Fuße der St. James's Palace, in dem er mitteilte, daß er von unheilbarer Sehnsucht zu Frau und Kindern erkrankt worden sei. Der Graf war dadurch die Festrede gehörig verfallen, denn es erwiderte sich als unmöglich, in diesen Tagen in London noch einen Kriegsmann aufzutreiben. Die sollte deshalb ihrem Wiener Führer schriftlich seine schmerzliche Entlassung mit. Die Sache war zu einem verhängnisvollen Ausgange gekommen, da der Führer die schmerzliche Entlassung nicht annahm. Er schickte vor dem Führer die Schwierigkeiten, die es für einen Wiener bedeutete, in den Straßen der englischen Hauptstadt seiner Aufgabe gerecht zu werden. Der Wagenverkehr habe in jenen Tagen einen unvorstellbaren Umfang angenommen, die Autos seien in Schlangenlinien nebeneinander gefahren. Da habe er als Ortsfremder den Kopf verloren und ein unheilbares Sehnsucht nach seinem geliebten Wien bekommen. Die Aufhebung des Verdicts steht noch aus, da die noch in London weilende Gräfin Salm erst vernommen werden soll.



A. v. Dyck

Ein unbekannter von Tod
 wurde bei Untersuchungsarbeiten im holländischen Museum in Genua von dem Maler Nikolaus Schöberler entdeckt. Die unter dem Bild stehende Unterschrift war durch eine falsche Interpretation des Schriftzeichens verlesen, und dessen Bedeutung ist unklar geblieben. Das Bild, das aus dem Jahre 1870 stammt und eine Frau von 20-25 Jahren zeigt, dürfte im Jahre 1870 in Genua gemalt worden sein.

Durch Autounfall sehend geworden Kriegsblinder Kunstmaler nach 18 Jahren von der Finsternis erlöst

Die den Pariser Kunstkreisen längst ungenügend die Geltung des Kriegsblinden Jean Julien Remondant erhöht hat, der durch einen Autounfall sein Augenlicht wieder gewann.
 In den Jahren vor dem Kriege wurde der Name Remondant in Paris häufig genannt. Er war ein hoffnungsvoller junger Maler, der wegen seiner charakteristischen Malweise der „Künstler des Lichts“ genannt wurde. Bei Ausstellungen hatten seine Bilder großen Erfolg. Da brach der Krieg herein und endete mit einem lächerlichen Scheitern die Laufbahn des zukünftigen Künstlers.
 Remondant kam schon in den ersten Wochen an die Front. Er war ein tüchtiger Draufgänger, wurde nicht weniger als siebenmal verwundet und hatte es bald zum Offizier gebracht. Im Jahre 1917, als er kaum von seiner 7. Verwundung genesen war, nahm er an einem Sturmangriff teil. Es entspann sich ein Kampf gegen einen Mann und Remondant wurde zum 5. Mal verwundet. Er lag auf einem Baumstumpf nieder, um sich seine harmlose Verletzung zu verhehlen. Da traf ihn eine verirrte Kugel in den Kopf. Entzündungen brachten ihn ins Lazarett zurück, wo

die Ärzte ihn nach einer schwierigen Operation am Leben erhalten konnten, aber der Schmerz war durch die verhängnisvolle Kugel verstärkt. Remondant, der „Maler des Lichts“, konnte das Licht nicht mehr sehen, er war erblindet. Verzweifelt suchte er eine Augenheilung nach der andern auf, aber überall verlor die ärztliche Kunst. Der Künstler fand sich schließlich mit seinem schweren Schicksal ab und lebte von dem Erlöse seiner Bilder und seiner Verwandtenrente.
 Vor einigen Wochen beschäftigten sich die Pariser Blätter noch vielen Jahren zum erstenmal wieder mit dem ehemals so berühmten Mann. In einer kurzen Meldung berichteten sie, daß der kriegsblinde Remondant einen Autounfall erlitten und eine leichte Kopfverletzung davongetragen habe. In dem Krankenhaus, in das man Remondant eingeliefert hatte, kam es wenige Tage später zu einer dramatischen Szene. Der Patient riß plötzlich den Verband von seinem Kopf und begann laut zu schreien. Schwestern und Ärzte liefen an sein Bett und dort trafen sie, daß Remondant vor Freude schrie. Er sagte, weil er wieder sehen konnte. Durch die glücklicherweise glückliche Kopfverletzung war ihm das Augenlicht wiedererschienen worden.



Charlotte Zola
 in der wichtigsten Hauptrolle des Films „Die Frau und der Teufel“, dessen Regisseurin Charlotte Zola selbst ist.

— Langsam, aber sicher löst sich der Anker der amerikanischen Gesetzgeber, über die wir des öfteren ausführlich berichtet haben. Der erste Gerichtsurteil in dieser Angelegenheit, die die ganze Welt interessiert, ist eben gefallen. Richter Allen W. Stearns, der im „Cryphon“ Court“ in Philadelphia den Erbschaftsfall bearbeitet, hat die Ansprüche der Verwandten von Walter E. Garrett, des Gatten der Erbin, zurückgewiesen und erklärt, daß Nachkommen des Walter Garrett keinen Anteil an der Erbschaft, die über 17 Millionen Dollar betrug, haben könnten. Damit wurde die Hoffnung von tausendern amerikanischen Erben gänzlich gemacht, während die Erben von Frau Garrett jetzt ihre Ansprüche geltend machen können. Der Richter Stearns wird jetzt „Special Master“ ernannt, die diese Ansprüche, woher sie auch immer kommen mögen, prüfen werden, wenn sie in der richtigen Weise eingereicht werden. Richter Stearns erklärte in seiner Entscheidung, daß der unrichtige Paragraph 13 des Testaments von Walter E. Garrett nur so aufzuheben werden könnte, daß er seiner Frau Henrietta E. Garrett das ganze Vermögen in ihrer Verfügung hinterließ und daß daher die Verwandten des Mannes nicht an dem Erbe teilhaben könnten. Er bitte sie lediglich gebeten, gewisse Bestimmungen zu treffen, aber wenn sie es nicht getan habe, so hätte das die Bestimmungen des Testaments fernschickend verurteilt.
 In dieser Entscheidung des Richters ist sehr wenigstens ein wichtiger Punkt getastet, und es geht nun eindeutig fest, daß nur die Nachkommen der Henrietta an ihrem Vermögen teilhaben können. Es liegt jetzt an vielen Nachkommen, ihre Nachkommenhaftigkeit zur Verteidigung des Gerichtes nachzuweisen.

— Langsam, aber sicher löst sich der Anker der amerikanischen Gesetzgeber, über die wir des öfteren ausführlich berichtet haben. Der erste Gerichtsurteil in dieser Angelegenheit, die die ganze Welt interessiert, ist eben gefallen. Richter Allen W. Stearns, der im „Cryphon“ Court“ in Philadelphia den Erbschaftsfall bearbeitet, hat die Ansprüche der Verwandten von Walter E. Garrett, des Gatten der Erbin, zurückgewiesen und erklärt, daß Nachkommen des Walter Garrett keinen Anteil an der Erbschaft, die über 17 Millionen Dollar betrug, haben könnten. Damit wurde die Hoffnung von tausendern amerikanischen Erben gänzlich gemacht, während die Erben von Frau Garrett jetzt ihre Ansprüche geltend machen können. Der Richter Stearns wird jetzt „Special Master“ ernannt, die diese Ansprüche, woher sie auch immer kommen mögen, prüfen werden, wenn sie in der richtigen Weise eingereicht werden. Richter Stearns erklärte in seiner Entscheidung, daß der unrichtige Paragraph 13 des Testaments von Walter E. Garrett nur so aufzuheben werden könnte, daß er seiner Frau Henrietta E. Garrett das ganze Vermögen in ihrer Verfügung hinterließ und daß daher die Verwandten des Mannes nicht an dem Erbe teilhaben könnten. Er bitte sie lediglich gebeten, gewisse Bestimmungen zu treffen, aber wenn sie es nicht getan habe, so hätte das die Bestimmungen des Testaments fernschickend verurteilt.
 In dieser Entscheidung des Richters ist sehr wenigstens ein wichtiger Punkt getastet, und es geht nun eindeutig fest, daß nur die Nachkommen der Henrietta an ihrem Vermögen teilhaben können. Es liegt jetzt an vielen Nachkommen, ihre Nachkommenhaftigkeit zur Verteidigung des Gerichtes nachzuweisen.

— Noch Anfangs des Jahres 1917 befand sich der französische Soldat Joseph Veltier, der bei einer Infanterieabteilung diente, an der Front, und zwar in dem Moment vor Verdun. Eines Tages kam er plötzlich plötzlich verunglückt und blieb verunglückt. Veltier war aus Kriegslidertrag befreit. Wie er das feststellte, ist ihm ziemlich gleichgültig, aber tatsächlich gelang es ihm, durch alle Wälder und die Gänge hindurch hinter die Front zu gelangen, wo er dann seine Uniform wegwurft, um zwei Tage darauf in Zivilkleidung, als friedlicher Bürger, in seinem Heimatort in der Nähe von Metz einzumarschieren. Er ist ganz so, als sei alles in bester Ordnung. Nicht wenige lang verbrachte er sich auf verschiedenen Bauernhöfen und arbeitete, wie früher, als Ackerbauer. Das Werkwüchsigkeit an der ganzen Angelegenheit war jedoch, daß sich nie jemand daran gekümmert hat, wieso der Mann eigentlich auf den Feldern arbeitete konnte, nach Kriegsdienst zu tun. Wenn er sich nicht selbst aus Reiner geistlicher hätte, dann wäre allem Ansehen nach überhaupt nichts herauszukommen. So aber löst Veltier die große Täuschung, zwei Bauernhöfe in die Nähe von Verdun zu lassen, wo er mit dem Vieh in Kontakt kam, nachdem er als Frontsoldat entlassen worden war. Wegen Verdun in der Zwischenzeit wurde Veltier im August des Jahres 1918 in französischer Uniform an der Frontlinie verurteilt.
 Angeblich war man bei der Truppe auf den Deutschen aufmerksam geworden und suchte ihn. In dem Augenblick, wo Joseph Veltier in den Kaimauern von St. Vrain bereits auf seine Einzel-

— Die kaiserlichen Offiziere lieben den Krieg, aber die Familienmitglieder werden von nicht Liebe nicht gerade erobert sein, denn die kaiserlichen Offiziere von Oberbefehlungen, die ihr ganzes Geld in Kampfpfeilen anlegen, sind durchaus keine Feinde der Arbeit. Sie stellen die Vorkämpfer auf der Frontlinie und lassen sie dort vom feindlichen Feuer in die Luft zu unterbrechen, während sie in den herabgesetzten, daß der Hundstun die Welt auf wirksame Bagelstände ist und daß alles, was in Frieden und Freude, Heimkehr nimmt, wenn das Bestprogramm andauernd über die Fluren ist.

Die Wundblinde Eine Waise von Solm

ROMAN VON ELISABETH WEIRAUCH

„Ah, Peter, das fahre ich dich nicht! Es ist zu gefährlich! Wenn dieser Wäcker jetzt verbotener ist, dann muß ich dich vor Gericht — und dann muß ich entweder einen Weinstock schneiden, oder ich werde als arme Waise in die Welt gehen!“
 „Das verheißt ich natürlich nicht“, sagt Wera abweisend.

„Keh es dir von Onkel Otto erklären! Oder nein — lieber nicht...“
 „Bei uns in Larchau“, da wird eine Ede geschieden, wenn man „Jakob“ sagt...
 „Das hat ich dir schon mal erzählt...“
 „Dreimal darf man „Jakob“ sagen, dreimal wird man geschieden, und dreimal darf man sich wieder trennen lassen. Aber das dreimalige Geben das nicht mehr so einfach, denn wenn die Frau sich erst mit einem anderen Mann trennen lassen, und wenn es für eine einzige Nacht ist...“
 In Wera's Mäntel es langsam „Peter“ —
 „Warte! Ich will dir noch etwas sagen. Du bist nicht, um Gottes willen. Du bist nicht! Wie kommt es denn dazu? Was hat ich denn gesagt, daß du so etwas denken kannst? Er ist von keinem Zimmer aus abgetrennt und hat sich mit mirer Vagina verheiratet — und mir ist abends die Tür gemacht, mich tritt der Säbel vor Entzücken, und ich hab' nicht gleich um Hilfe geschrien...“
 „Das war eine Heiligkeit von mir oder ein Mangel an Selbstachtung...“
 „Und dann hat er mit einem vor-
 geschickelt — das ersag' ich dir nachher...“
 „Und ich hab' ihm geschickt, daß er sich nicht um mich kümmern sollte...“
 „Das war eine idiotische Täuschung von mir...“
 „Aber andre Leute haben ihm auch geschickt und ihn noch Geld gegeben...“
 „Das hat' ich nie getan; so viel Vertrauen hat' ich doch nicht in ihm...“
 „Ne, und noch fünf Minuten ist er zu der Tür da raus, und ich hab' mich eingeschlossen und einsteckelt, weil's mir doch ein bißchen unheimlich war; und dann hat er das Silber aus dem Weinstock mitgenommen und die Sachen von Herrn Vorwerk, und ich hab' mich nicht getraut zu lassen, daß er durch mein Zimmer gegangen ist, weil ich gedacht habe, ich müßte dann für den Schaden aufkommen...“
 „Und das — das ist alles?“
 „Ne, — danke — mir war es gerade genug! Du bist, als ob das gar nicht wäre!“
 Wera ist eifrig entsetzt, daß er das leicht nimmt.

„Ein furchtbarer Kerl bist du doch!“, sagt Wera mit zuckenden Lippen und einem halb verächtlichen Kopfschütteln.
 „Aber, als du erwartest hast? Es ist mir leid, wenn ich dich enttäuscht. Aber ich gu' hüte dich nicht eigentlich kennen gelernt!“
 „Er laßt gewiss nicht um mich bemüht sein, besser zu sprechen.“
 „Weißt du? Ich bin ja sehr für die Bitten und Gebete von Larchau — aber das ist mir doch in Larchau!“
 „Das verheißt ich natürlich nicht“, sagt Wera abweisend.

„Keh es dir von Onkel Otto erklären! Oder nein — lieber nicht...“
 „Bei uns in Larchau“, da wird eine Ede geschieden, wenn man „Jakob“ sagt...
 „Das hat ich dir schon mal erzählt...“
 „Dreimal darf man „Jakob“ sagen, dreimal wird man geschieden, und dreimal darf man sich wieder trennen lassen. Aber das dreimalige Geben das nicht mehr so einfach, denn wenn die Frau sich erst mit einem anderen Mann trennen lassen, und wenn es für eine einzige Nacht ist...“
 In Wera's Mäntel es langsam „Peter“ —
 „Warte! Ich will dir noch etwas sagen. Du bist nicht, um Gottes willen. Du bist nicht! Wie kommt es denn dazu? Was hat ich denn gesagt, daß du so etwas denken kannst? Er ist von keinem Zimmer aus abgetrennt und hat sich mit mirer Vagina verheiratet — und mir ist abends die Tür gemacht, mich tritt der Säbel vor Entzücken, und ich hab' nicht gleich um Hilfe geschrien...“
 „Das war eine Heiligkeit von mir oder ein Mangel an Selbstachtung...“
 „Und dann hat er mit einem vor-
 geschickelt — das ersag' ich dir nachher...“
 „Und ich hab' ihm geschickt, daß er sich nicht um mich kümmern sollte...“
 „Das war eine idiotische Täuschung von mir...“
 „Aber andre Leute haben ihm auch geschickt und ihn noch Geld gegeben...“
 „Das hat' ich nie getan; so viel Vertrauen hat' ich doch nicht in ihm...“
 „Ne, und noch fünf Minuten ist er zu der Tür da raus, und ich hab' mich eingeschlossen und einsteckelt, weil's mir doch ein bißchen unheimlich war; und dann hat er das Silber aus dem Weinstock mitgenommen und die Sachen von Herrn Vorwerk, und ich hab' mich nicht getraut zu lassen, daß er durch mein Zimmer gegangen ist, weil ich gedacht habe, ich müßte dann für den Schaden aufkommen...“
 „Und das — das ist alles?“
 „Ne, — danke — mir war es gerade genug! Du bist, als ob das gar nicht wäre!“
 Wera ist eifrig entsetzt, daß er das leicht nimmt.

„Ah, Peter, das fahre ich dich nicht! Es ist zu gefährlich! Wenn dieser Wäcker jetzt verbotener ist, dann muß ich dich vor Gericht — und dann muß ich entweder einen Weinstock schneiden, oder ich werde als arme Waise in die Welt gehen!“
 „Das verheißt ich natürlich nicht“, sagt Wera abweisend.

„Ah, Peter, das fahre ich dich nicht! Es ist zu gefährlich! Wenn dieser Wäcker jetzt verbotener ist, dann muß ich dich vor Gericht — und dann muß ich entweder einen Weinstock schneiden, oder ich werde als arme Waise in die Welt gehen!“
 „Das verheißt ich natürlich nicht“, sagt Wera abweisend.

„Keh es dir von Onkel Otto erklären! Oder nein — lieber nicht...“
 „Bei uns in Larchau“, da wird eine Ede geschieden, wenn man „Jakob“ sagt...
 „Das hat ich dir schon mal erzählt...“
 „Dreimal darf man „Jakob“ sagen, dreimal wird man geschieden, und dreimal darf man sich wieder trennen lassen. Aber das dreimalige Geben das nicht mehr so einfach, denn wenn die Frau sich erst mit einem anderen Mann trennen lassen, und wenn es für eine einzige Nacht ist...“
 In Wera's Mäntel es langsam „Peter“ —
 „Warte! Ich will dir noch etwas sagen. Du bist nicht, um Gottes willen. Du bist nicht! Wie kommt es denn dazu? Was hat ich denn gesagt, daß du so etwas denken kannst? Er ist von keinem Zimmer aus abgetrennt und hat sich mit mirer Vagina verheiratet — und mir ist abends die Tür gemacht, mich tritt der Säbel vor Entzücken, und ich hab' nicht gleich um Hilfe geschrien...“
 „Das war eine Heiligkeit von mir oder ein Mangel an Selbstachtung...“
 „Und dann hat er mit einem vor-
 geschickelt — das ersag' ich dir nachher...“
 „Und ich hab' ihm geschickt, daß er sich nicht um mich kümmern sollte...“
 „Das war eine idiotische Täuschung von mir...“
 „Aber andre Leute haben ihm auch geschickt und ihn noch Geld gegeben...“
 „Das hat' ich nie getan; so viel Vertrauen hat' ich doch nicht in ihm...“
 „Ne, und noch fünf Minuten ist er zu der Tür da raus, und ich hab' mich eingeschlossen und einsteckelt, weil's mir doch ein bißchen unheimlich war; und dann hat er das Silber aus dem Weinstock mitgenommen und die Sachen von Herrn Vorwerk, und ich hab' mich nicht getraut zu lassen, daß er durch mein Zimmer gegangen ist, weil ich gedacht habe, ich müßte dann für den Schaden aufkommen...“
 „Und das — das ist alles?“
 „Ne, — danke — mir war es gerade genug! Du bist, als ob das gar nicht wäre!“
 Wera ist eifrig entsetzt, daß er das leicht nimmt.

„Ah, Peter, das fahre ich dich nicht! Es ist zu gefährlich! Wenn dieser Wäcker jetzt verbotener ist, dann muß ich dich vor Gericht — und dann muß ich entweder einen Weinstock schneiden, oder ich werde als arme Waise in die Welt gehen!“
 „Das verheißt ich natürlich nicht“, sagt Wera abweisend.

„Ah, Peter, das fahre ich dich nicht! Es ist zu gefährlich! Wenn dieser Wäcker jetzt verbotener ist, dann muß ich dich vor Gericht — und dann muß ich entweder einen Weinstock schneiden, oder ich werde als arme Waise in die Welt gehen!“
 „Das verheißt ich natürlich nicht“, sagt Wera abweisend.

„Keh es dir von Onkel Otto erklären! Oder nein — lieber nicht...“
 „Bei uns in Larchau“, da wird eine Ede geschieden, wenn man „Jakob“ sagt...
 „Das hat ich dir schon mal erzählt...“
 „Dreimal darf man „Jakob“ sagen, dreimal wird man geschieden, und dreimal darf man sich wieder trennen lassen. Aber das dreimalige Geben das nicht mehr so einfach, denn wenn die Frau sich erst mit einem anderen Mann trennen lassen, und wenn es für eine einzige Nacht ist...“
 In Wera's Mäntel es langsam „Peter“ —
 „Warte! Ich will dir noch etwas sagen. Du bist nicht, um Gottes willen. Du bist nicht! Wie kommt es denn dazu? Was hat ich denn gesagt, daß du so etwas denken kannst? Er ist von keinem Zimmer aus abgetrennt und hat sich mit mirer Vagina verheiratet — und mir ist abends die Tür gemacht, mich tritt der Säbel vor Entzücken, und ich hab' nicht gleich um Hilfe geschrien...“
 „Das war eine Heiligkeit von mir oder ein Mangel an Selbstachtung...“
 „Und dann hat er mit einem vor-
 geschickelt — das ersag' ich dir nachher...“
 „Und ich hab' ihm geschickt, daß er sich nicht um mich kümmern sollte...“
 „Das war eine idiotische Täuschung von mir...“
 „Aber andre Leute haben ihm auch geschickt und ihn noch Geld gegeben...“
 „Das hat' ich nie getan; so viel Vertrauen hat' ich doch nicht in ihm...“
 „Ne, und noch fünf Minuten ist er zu der Tür da raus, und ich hab' mich eingeschlossen und einsteckelt, weil's mir doch ein bißchen unheimlich war; und dann hat er das Silber aus dem Weinstock mitgenommen und die Sachen von Herrn Vorwerk, und ich hab' mich nicht getraut zu lassen, daß er durch mein Zimmer gegangen ist, weil ich gedacht habe, ich müßte dann für den Schaden aufkommen...“
 „Und das — das ist alles?“
 „Ne, — danke — mir war es gerade genug! Du bist, als ob das gar nicht wäre!“
 Wera ist eifrig entsetzt, daß er das leicht nimmt.

„Ah, Peter, das fahre ich dich nicht! Es ist zu gefährlich! Wenn dieser Wäcker jetzt verbotener ist, dann muß ich dich vor Gericht — und dann muß ich entweder einen Weinstock schneiden, oder ich werde als arme Waise in die Welt gehen!“
 „Das verheißt ich natürlich nicht“, sagt Wera abweisend.

Eröffnung des Internationalen Sparkassen-Kongresses in Paris

Der Dritte Internationale Sparkassen-Kongress ist am Dienstag in Paris eröffnet worden. 34 Länder haben teilgenommen...

Die Halle der Regierung auf dem Gelände des Expo-grounds liegt im Juni dieses Jahres...

GV der Badischen Landwirtschaftsbank (Bauernbank) Karlsruhe

In der Generalversammlung haben sich im Großen Saal der Bank gegen 2000 Teilnehmer...

Knoll AG. Chemische Fabriken Ludwigshafen am Rhein

Die Knoll AG. am Dienstag in der 140. Generalversammlung...

Neubau der Weltwirtschaft

Von H. G. Festerer vom Württembergertag, Präsident der Internationalen Handelskammer.

Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft hat am 11. Mai 1935 in Stuttgart eine Tagung abgehalten...

Die Frage, ob der Weltwirtschaftliche Aufbau ein Ziel ist, ist eine Frage, die sich nicht nur den Regierungen...

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Welt in ihrer Entwicklung in einer tiefen Krise verhaftet ist...

Feldmühle AG. Odermünde bei Steffin

Produktions- und Umsatzerlöse im Jahre 1934 / Gesamtwert der Ausfuhr erhöht

Die Feldmühle, Vorrat- und Zementfabrik AG. in Odermünde bei Steffin...

Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung

Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung. Die Ergebnisse der Eröffnung...

Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung. Die Ergebnisse der Eröffnung...

Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung. Die Ergebnisse der Eröffnung...

Waren und Märkte

Waren und Märkte. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Der Pfandbriefumlauf im März 1935

Erstmaliges Anwachsen des Gesamtumlaufs seit 1931

Der Pfandbriefumlauf im März 1935. Erstmaliges Anwachsen des Gesamtumlaufs...

Rhein-Mainische Abendbörse abwarierend

Rhein-Mainische Abendbörse abwarierend. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Gold- und Devisenmarkt

Gold- und Devisenmarkt. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Währungs- und Geldmarkt

Währungs- und Geldmarkt. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Hamburger Metallnotierungen vom 21. Mai

Hamburger Metallnotierungen vom 21. Mai. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Währungs- und Geldmarkt

Währungs- und Geldmarkt. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Währungs- und Geldmarkt

Währungs- und Geldmarkt. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Währungs- und Geldmarkt

Währungs- und Geldmarkt. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Währungs- und Geldmarkt

Währungs- und Geldmarkt. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Währungs- und Geldmarkt

Währungs- und Geldmarkt. Die Weltwirtschaft auf dem Wege zur Neuordnung...

Wahrheit und Dichtung um Adele Sandrock

Aus dem Leben einer großen deutschen Künstlerin

Der seit ungeheurer im „Universum“ laufende neue Wanderspiel „Die Kaiserin“ ist immer noch dabei, das die bekannte Frau in wenigen Minuten ihren 70. Geburtstag feiern wird. Ein Doppelstar wird also, um die letzten Scherereien und Pläne „jetzt“ vorzubereiten.

Eine 70-Jährige

Keine Frau in Deutschland ist heute so beliebt und bekannt wie Adele Sandrock. Es ist auch bewundernswürdig, wie diese jetzt doch alte und dennoch so junge Frau ihrer Persönlichkeit und ihrer Kunst mit erstem Fleiß in die neuen Forderungen ihrer Tätigkeit hineintrifft.

Mit der Liebe der beiden Mütter hat sie naturgemäß auch der Weltanschauung ihrer Gemahlin. Gerecht und laienhaft erscheint sie überall auf der Welt. Man lobt und bewundert sie und ihre Tätigkeit. Sogar hohe Kränze über ihr Alter springen auf wie launige Mären.

Einmal war es gar nicht die schöne Kofretzer, die in der Pyramide gefunden wurde, sondern Adele Sandrock, die in der 4. Denserie als Hofkapellmeisterin den König Cheops bewundert hat. Dann wieder wird man mit der Neugier überfallen, daß Adele Sandrock sich mit dem Mahatma Gandhi verlobt habe; daß aber die Trauung noch nicht stattfinden könne, weil Adele erst ihre in der Kaiserfamilie bei Leipzig verloren gegangenen Papiere wieder beschaffen müßte.

Ihr Leben

Adele Sandrock wurde am 19. September 1860 in Kollernheim geboren.

Das war zu einer Zeit, als die Künste noch aus dem schwebenden Volk kamen, die die Schulung der jungen Adele, den Weg in das Sonnenreich großer Kunst zu finden, nicht begünstigten. Aber die heute noch an ihr zu bewundernde Willensstärke ließ sie durch. Sie wagte den Sprung, und er gelang ihr.

Nach den höchsten Bühnenrollen sehen wir sie 1887 an der damals höchsten Stelle europäischer Kunst, am Wiener Burgtheater, wo sie zwei Jahre blieb. Sie und Ritterwagner waren die beiden hellen Sterne.

Die ewig bewegliche zog es fort auf Ostpreußen. Von 1894 bis 1895 war sie am Deutschen Volkstheater in Wien dann wieder in Berlin.

Im Deutschen Theater in Berlin wurde sie heimisch. Die Berliner waren damals bewundernd: Agnes Bernauer und Irene Ehrlich waren die Aushängewörter. Die Sandrock kam, sah, siegte.

Der kalten Spielersucht trieb, die alles mit dem Herdort ließ, wollte die Sandrock den, Auge und wärmendes Gefühl umgeben. Dazu kam ihre hochselbständige geistige Beweglichkeit. Von Schiller bis zum Schopenhauer reichte die Summe ihrer künstlerischen Lebenskraft.

Sie geht zum Film

1910 verließ sie das Deutsche Theater und zog wieder, reich an Ehren, durch die Bande. 1918 sehen wir sie als Stütze der „Vollblut“, 1921 als die verblüffende Stern der „Zirkus“.

Der zehn Jahre lang war sie das Zentrum ihres ewig blühenden Lebens mit frohlicher Hand heraus und verlor sich dem Film.

Den Erfolg feiert Deutschland. Heute werden sich die Schriftsteller, Filme und Szenen für und um Adele Sandrock zu schreiben. Sie erfüllt die Herzen von Millionen durch ihre ewige, lebende, junge



Photo: Ulla

Alterstand. Und wenn sie mit ihrer tiefen, tollkühn oft ungeschonten Stimme über die Bühne donnert, stützt sich das junge Volk.

Das, was verblüfft, ist die Äußere, die selbstverständliche, unerschütterliche und leidenschaftliche Ausstrahlung von der heroldischen Welt zur Herde eines Humors, in dem sich alle wilden und kalten Vögel einer reichen Lebensführung widerspiegeln. Wenn man die Bilder in jeder alten Theaterzeitung betrachtet, die Adele als Liebhaberin und Dorothea, als „Die im Hof Eleonore“, eine aber als Garbons „Hydra“, zeigen, in der gewaltigsten reifen Tracht aus der Zeit der „Damen von Maxim“, und hat dann die Photos dagegen, die sie als stolze, stolze Hausfrau oder als zerstreute, zerstreute, zerstreute, zerstreute, so muß man jammern über die unerbittliche Kunst einer Frau, die sich unter Akteuren vom Kalb der Tracht und so viel Schicksalstrahlung in vielen Jahren überlebt.

Die Film, wenn es nötig ist, von morgens 6 bis abends um 11 Uhr. Der Film fand sie im großen Theater, der einer Aufnahme sechs volle Stunden in der „Tollkühn“, wie der Hauptdarsteller lautete. Dann kamen die Verfilmungen und die Rollen in alle größeren Städte.

Vor einiger Zeit wollte sie in Wien, nicht um das Dörfchen ihrer Jugendzeit, der Kaiserin Maria Theresia zu danken, das sie bei ihrer bewundernden Vermählung mit dem Prinzen von Wales so tragen gedient, wie man sagt, sondern um zu arbeiten. Von früh bis spät.

Der Reizmarkt

Sie ist immer von ihrer Schwester betruet, die als Reizmarkt, Privatsekretärin und Geschäftsführerin eine Fülle der Arbeit und Verantwortung hat. Nach dieser Schwester ist man als langjährige Erbin der Reizmarkt geworden in die Hände von Adele Sandrock. Da erzählt man sich, Adele hätte in einer Probe etwas gesehen, was sie nicht sehen sollte; denn wenn man sieht, will man nicht allein sein. Adele nahm aber doch das vorgerichtete Rezept und legte zu dem erlöschten Paar:

„Wenn das meine Schwester erlösch, nimm mit sie mich vom Theater fort!“

Einmal hat sie einem kleinen Bettler eine reiche Gabe und legte mit ihrer bekannten rollenden Donnerstimme:

Süß und herb zugleich: junger Rhabarber

Dem jungen Rhabarber ist nachzurufen, daß er nach vitaminreicher Zeit eine Fülle von Vitaminen in die Nahrung bringt. Süß mit Herbe verbindet sich in dem bereiten Rhabarber, und so lassen sich wohlgeschmeckende Speisen daraus herstellen, deren Geschmack nicht an unterirdischen ist.

Rhabarber mit Sahne: Der Zubereitung ist sehr einfach. Einige erdigen Rohschinken und Pfefferminzblätter, sorgfältig werden die Rhabarberstängel geschält, in fingerlange Stücke geschnitten. Mit ganz wenig Wasser aufgesetzt. Bevor die Stängel weich sind, fügt man einige Tropfen Zitronensaft zu, und dadurch braucht man, 8 Stunden, weit weniger Zucker. Der Zucker kommt zuletzt, und dann wird alles mit ein wenig Vanillezucker, der Schale einer halben Zitrone und einem Stäbchen Zimt aufgelöst. Aus wird der Rhabarber vom Feuer genommen und soll gestellt. Ein Rumchen saure oder süße Sahne macht mit der Schüssel die Rhabarber. Das Mengenverhältnis ist: auf 1 Pfund Rhabarber 100 Gramm Zucker.

Rhabarberkompott: Rhabarber wird Rhabarber abgewaschen, und abgetrennt man 1 Pfund auf 1 Liter Wasser. In kleine Stücke geschnitten, mit Wasser und 2 Weißbrotkrumen, einer Prise Salz gekocht. Wenn die Stängel weich zu werden beginnen, kommen 100 Gramm Zucker dazu. Das Ganze kocht noch einmal auf, wird dann durch ein Sieb geschoben. 2 Eiweiß Eiern zum Binden der Suppe. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und in kleinen Klöckchen auf die Suppe gegeben.

Rhabarberlecker: Die abgewaschenen Rhabarberstängel werden unter Jähren von sehr wenig Wasser mitgekocht und durch ein Sieb geschoben. Hierzu nehmen wir 8 Blatt Gelatine, gewaschen, klein geschnitten und getrocknet. In 1 Liter Wasser wird mit Zucker gesponnen, dem Rhabarberlecker und der Gelatine beigegeben sobald die Rhabarber abkühlt, erhärtet sie zum Gießen, das möglichst kalt und am besten auf Eis gestellt wird.

Rhabarber mit Kartoffeln: Ein Gericht, das besonders Kranken und Genesenden empfohlen werden kann. Da die Kartoffel die Bekanntheit mit Nährstoffreichtum verbindet, ist die Zusammen-

„Da, mein lieber Mann! Sie sollen auch eine Freude haben!“

„Darauf der beiseitige Blinde gerührt sagte: „Danke vielmals, Herr General!“

„Rein Sie, sondern Zerkow ist, daß die geliebte Adele eine jüngere Kollegin in der Sandrock sagte.“

„Sagen Sie mal, liebe Freundin, wie schmerzhaft man sich alt?“

„Und eines darf man vielleicht eben auch erzählen.“

Kurzlich einer glücklichen Geburt im Hause einer verheirateten Kollegin sah Adele durch die immer arbeitende, schon gefüllte Augenlider auf den Strahlend wieder und laut, gerührt und freudig:

„Ein Knäblein, soweit ich mich erinnern kann!“

„Oh wie schön ist, wie ich nicht. Wohl aber mag ich, daß Adele Sandrock für den 70. Geburtstag bei der nächsten Gelegenheit nicht genannt hat, obwohl das in Berlin allgemein bekannt ist.“

„Das hat sie übrigens auch gar nicht nötig.“

Sie hat, in herzlichem Einverständnis, den kleinen Kreis gewonnen; ungeteilte Liebe, Bewunderung von Millionen Menschen.

Und das von Rechts wegen. R. H.

Von lauten und leisen Menschen

Von Maria D.

Es gibt viele Dinge im Leben, die so selbstverständlich erscheinen, daß man wenig davon denkt. Man nimmt sie hin, weil sie da sind, und beachtet nicht, hinter ihr Verborgenes zu sehen. Dennoch sind sie so wichtig und von solcher Bedeutung, daß es gut ist, darüber nachzudenken. Dazu gehört auch das Stillen am lauten und leisen Menschen.

Die lauten Menschen bringen viel Freude in die Welt. Sie gehen mit lauten Schritten über das Pflaster und durch den Tag. Sie lassen mit jedem Schritt auf die Türflügel, und sie werfen die Türen mit lauten Knall ins Schloß. Dabei ist wohl hier und da ein Stillschrei von der Wand. Der Stillschrei ist da. Das sind aber nicht nur Männer, die so laut sind, die Schritte am Abend tritt auf den Boden stellen und die Schritte mit vernünftlichem Hund über den Fußboden ziehen. Nein, das tun auch die Frauen. Es gibt auch Frauen, die man hört. Sie haben einen lauten Gang und sprechen mit erhabener Stimme. In der Stille, beim ruhigen Gehen, das Wechselt, auf dem Herde rufen die Töne unter ihrem leisen Zutritt aneinander. Dabei steht hier und da eine Geste ab, eine Taste gerührt, ein Lächeln geht in Scherben. Und zu der Sprache kommt der Stillschrei, der Mensch. Das Verhalten wirkt sich auf die Familienmitglieder aus. Keine Familienmitglieder sind nicht behutsam, nicht mit dem Gehen, nicht mit den Worten, nicht mit der Seele. Da ist dann manche laute Karte, an der man sich nicht, und manche Geste, die wehert. Besonders, wenn eine Frau ist. Wie bemerkt man sich da, läßt sie sein. Und alle Mütter, die wegen der ungewohnten Aufmerksamkeit doppelt müde macht, läßt Unruhe und Unruhe nicht ganz überbrücken. Das Verhalten der Erwachsenen wirkt natürlich auch schädlich auf die Kinder, sie tun so wie die Erwachsenen es ihnen vortun, sie werfen ebenfalls die Türen zu und schließen unbedacht in den Tag hinein.

Aber wieviel Leid und Qual wir unserer Umgebung mit lauten Worten und Gebärden antun können, daran denken wir gar nicht. Da mocht vielleicht eine alte Dame im Haus. Sie kann am Abend nicht einschlafen, weil im Hause die Türen klappen, weil durch das Haus gerufen wird. Und weil sie alt ist und die Kerzen klein und empfindlich geworden sind, macht sie bei jeder Unruhe auf die nächste und wird krank und elend dabei. Und am Mittag lassen die lauten Kinderstimmen sie nicht zur Ruhe kommen. Soviel Leid kann laute Menschen schaffen.

Man kann, daran denken wir gar nicht. Da mocht vielleicht eine alte Dame im Haus. Sie kann am Abend nicht einschlafen, weil im Hause die Türen klappen, weil durch das Haus gerufen wird. Und weil sie alt ist und die Kerzen klein und empfindlich geworden sind, macht sie bei jeder Unruhe auf die nächste und wird krank und elend dabei. Und am Mittag lassen die lauten Kinderstimmen sie nicht zur Ruhe kommen. Soviel Leid kann laute Menschen schaffen.

Doch neben den lauten Menschen sind die leisen Menschen, deren Danks die Türen geräuschlos schließen, deren Schritte nicht zu hören sind. Sie brauchen dabei nicht zu schreien. Auch ein leiser Schritt kann leise sein. Die Männer ziehen fortwährend die Schritte aus. Die Frauen gehen behutsam am mit Weisheit und Tadeln. Sie waren Zeit und Soeben dabei. Alles bleibt ein unbedeutendes Anzeichen. Ihre Schritte gehen leise hinter zu den anderen Menschen. Und liegt eine Frau, so ist es eine Freude, sich von ihren Händen gerührt pflegen zu lassen. Die Kinder werden unter ihrer Führung auf, genau so ist es, genau so ist es, aber achtmal auf die Dinge ihrer Umgebung, rückwärtslegen gegen die Menschen. Die Mutter eines Kindes, in dem man sich behutsam bewegt, haben frohen und zufriedenen Blickes und tragen nicht so sehr über mühsamste Kerzen und getrockneten Schlaf. So bringt das Verhalten Freude und selbst Zufriedenheit zum Leid und Schmerz.

Es ist ein oft angelegtes. Das ist das Einzige. Aber es kann auch anders sein. Kinder können mit viel Geduld und Liebe zu leisen Menschen werden, man darf nicht nachsehen, es ihnen vorzutun und ihnen den inneren Wert zum Bewußtsein zu bringen. Aber das ist das große Problem. Kinder können es noch lernen, mit eigener Energie und Selbstmacht. Mütter lernen es fast immer. Bei ihrem ersten Rufen wird ihnen das Verhalten als Sinnvolligkeit mitgegeben, und der Liebe zu ihrem Kinde hilft es immer. Ihre leise und unruh-

gen und harten Hände werden weich und laßt bei der Pflege ihres Kindes. Viele macht leise und behutsam, Frauenstolz und Mutterliebe.

Es gibt es in etwas Ähnliches am das Verhalten. Es gibt Schritte, die lauter und lauter sind, aber der leise Mensch geht darin wie zum Tausch. So gibt Schritte, die laut und stillig am Arbeit sind, aber der leise Mensch kriecht damit warm und weich das

Leid und dem Leben seiner Wächter. Es gibt Frauen, deren Schritte so wie eine tiefe Glocke, deren Schritt wie ein lauter See, man hört gar in ihrer Nähe und verliert sein Verstand in die Tiefen ihrer großen Dreyen. Ja, es ist etwas Großes, das das Verhalten können. Und manchmal Wechselt ein kindliches Gesicht und eines reichen Lebens hat seinen Schritt in der Stille, leisen Seele einer mütterlichen Frau

Erdentweg eines Kleides

Von Gerbert Schöffel

Der Jüngling sagt eines Tages zu seiner Frau: „Wah, wenn du hier verdammt Strickfeld noch ein einziges Mal anziehst, verläßt ich es in lauter Kleider.“

„Wie kommt es mondmal? Ich bin so, als ob du in dem Kleide, geboren bist!“

„Wah, wenn du hier verdammt Strickfeld noch ein einziges Mal anziehst, verläßt ich es in lauter Kleider.“

„Wah, wenn du hier verdammt Strickfeld noch ein einziges Mal anziehst, verläßt ich es in lauter Kleider.“

„Wah, wenn du hier verdammt Strickfeld noch ein einziges Mal anziehst, verläßt ich es in lauter Kleider.“

„Wah, wenn du hier verdammt Strickfeld noch ein einziges Mal anziehst, verläßt ich es in lauter Kleider.“

„Wah, wenn du hier verdammt Strickfeld noch ein einziges Mal anziehst, verläßt ich es in lauter Kleider.“

„Wah, wenn du hier verdammt Strickfeld noch ein einziges Mal anziehst, verläßt ich es in lauter Kleider.“

AUSGERÜSTET FÜR EINE KLEINE PFINGSTFAHRT!



Streifen-Korsett mit Bluse. Er hat eine schmale Taille. Stoff: Seidenmuller N 2268

Das kleinste Kleidchen aus Seide. Er hat eine schmale Taille. Stoff: Seidenmuller N 2268 und N 240

Bluse, an der Seiten über dem Brustkasten. Stoff: Seidenmuller N 2268

Stilvolle Bluse mit Reißverschluss. Er hat eine schmale Taille. Stoff: Seidenmuller N 2268

Oben rechts: Einmal in die Stadt. Er hat eine schmale Taille. Stoff: Seidenmuller N 2268

Stilvolle Bluse mit Reißverschluss. Er hat eine schmale Taille. Stoff: Seidenmuller N 2268



Stilvolle Bluse mit Reißverschluss. Er hat eine schmale Taille. Stoff: Seidenmuller N 2268

Das kleinste Kleidchen aus Seide. Er hat eine schmale Taille. Stoff: Seidenmuller N 2268 und N 240

Wohin geht die Pfingstfeier? Das müssen wir zuerst bedenken, wenn wir das Fest feiern wollen. Werden wir wandern über im Boot auf dem Wasser herumlegen? Oder fahren wir zu lieben Freunden in die Stadt? Die Vorbereitungen sind jedenfalls eine ganz andere Art.

Zum Wandern eignen wir uns mit einer Hemdbluse aus speziell feinerer Baumwolle aus. Den Langhals, der sie noch ein wenig lässlich macht, binden wir draußen ab und tragen sie halbfrei auf unserm Wandertouren. Als Kopf probieren wir einmal die Weste eines modernen Feiertages aus. Seine übergehängte Mittelbahn deckt die Leihung der Hosenbeine ab, so daß wir auch in der Stadt ganz leicht darin ausziehen. Dazu setzen wir einen Kinnhalter auf, einen Hut, der leichtweg leicht neu zu sein braucht. Der Wandnerer W. trägt niemals einen neuen Wandertag. Dieser hängt er den frisch gekauften erst ein paar Tage vor dem Fest, damit er die günstige Patina bekommt.

Wäre das Wetter schlecht sein, begeben wir uns mit einer Hemdbluse aus weicherem Gewebe. Kurz und an den Seiten über dem Brustkasten ist die neue Form. Der einen Mantel geschwehener findet, nimmt ihn hoch am Hals geschlossen mit vier großen, aufgesetzten Taschen. Kommt zum Engstellen. Damit der Mantel das feine schlanke Reize beim Ausziehen vom nicht sperrt, hat er weiches Leder im Rücken einen Gehrück. Staut aus Gebirgen, dem weicherem gemachten Regenmantelstoff, wäre es ein Mantel für den wärmeren Sommer auch aus Leinen möglich.

Für ein wenig zusätzliche Wärme sorgt eine Strickweste. Wenn darunter geschöpft, nach Luft bei den Tamen, nach rechts bei den Herren. Sie ist in jedem Knickfeld unterzubringen und hat auf Wandertouren sich auch immer bewährt. — Geht es aus Wasser, tritt der Bootsfahrer in seine Rechte. Eine lange Hose, welche kurzweilige Festschleife. Das ist bereits Tradition bei den Wasserfahrern. Hoffentlich bleibt das erwartete Boot nicht aus, wenn man so festgemacht gekleidet auf dem See steht und dem Partner entgegensteht!

Fahren wir uns jedoch nicht dem Sport verschreiben, sondern möchten wir ein paar Tage in der Stadt oder im Kurort verbringen, dann laden uns die neuesten Feiertagsmoden. Einer der neuen Einprägungen mit den leisen, im Rücken neuartig weichen Stoffen ist und dann gerade recht. Dem Pfingstschmuck der Jede, die Regenschirme zeigt, daß sich die Dreierlänge der Ärmel an. Der Kurort der kleinen Schößchen wiederholt sich als Bezug an den zurückgeschlagenen Vorderenden und vermittelt den heute außerordentlich beliebten Eindruck eines Komplexes. Ein anderer Vorschlag wäre ein Jäckchen aus feinem Leinen-Gewebe mit einer braunen Kordel, braunem Hut, Gürtel und Handschuhen. Diese kleinen Jäckchen kann man auch bis zum Hals knöpfen und die Hände darunter stecken.

Der Regenmantel wird diesmal die modische Siedendunstlänge in weicher Schlußform haben. Mit genopptem Stoffstoff von heller Farbe glaubt man, er sei handgeknüpft, weil das Material in seiner groben und hoch weichen Struktur der schönen Leinwand handgeknüpfter Stoffe sehr nachkommt.

NSDAP-Mitteilungen

Am vergangenen Samstagabend erschienen die Mitglieder der NSDAP in großer Zahl zum Festessen im Saal der Volkshochschule. Die Feier wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet. Die Mitglieder wurden in Gruppen eingeteilt und erhielten verschiedene Aufträge. Die Feier verlief sehr lebhaft und wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet. Die Mitglieder wurden in Gruppen eingeteilt und erhielten verschiedene Aufträge. Die Feier verlief sehr lebhaft und wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet.

NSDAP-Mitteilungen

Am vergangenen Samstagabend erschienen die Mitglieder der NSDAP in großer Zahl zum Festessen im Saal der Volkshochschule. Die Feier wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet. Die Mitglieder wurden in Gruppen eingeteilt und erhielten verschiedene Aufträge. Die Feier verlief sehr lebhaft und wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet.

NSDAP-Mitteilungen

Am vergangenen Samstagabend erschienen die Mitglieder der NSDAP in großer Zahl zum Festessen im Saal der Volkshochschule. Die Feier wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet. Die Mitglieder wurden in Gruppen eingeteilt und erhielten verschiedene Aufträge. Die Feier verlief sehr lebhaft und wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet.

NSDAP-Mitteilungen

Am vergangenen Samstagabend erschienen die Mitglieder der NSDAP in großer Zahl zum Festessen im Saal der Volkshochschule. Die Feier wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet. Die Mitglieder wurden in Gruppen eingeteilt und erhielten verschiedene Aufträge. Die Feier verlief sehr lebhaft und wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet.

NSDAP-Mitteilungen

Am vergangenen Samstagabend erschienen die Mitglieder der NSDAP in großer Zahl zum Festessen im Saal der Volkshochschule. Die Feier wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet. Die Mitglieder wurden in Gruppen eingeteilt und erhielten verschiedene Aufträge. Die Feier verlief sehr lebhaft und wurde von der NSDAP-Ordnungsabteilung geleitet.

Todes-Anzeige
Herrn früh verschied nach kurzer Krankheit infolge eines Schlaganfalls mein lieber Mann Herr
Gustav Fischer
Telegrapheninspektor I. R.
im 76. Lebensjahr
Mannheim (Beethovenstr. 7), den 21. Mai 1936.
In tiefer Trauer:
Lina Fischer geb. Müller
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 22. Mai, nachmittags 1/2 Uhr, statt.

Habe mich in
Mannheim-Käfertal, Beurnstr. 2
als spez. **Dentist** niedergelassen.
Willy Böker, Fernspr. 55270
Sprechstunden: Vorm. 9-12 Uhr
nachm. 2-5 Uhr
Sonntags 9-11 Uhr
In den Krankenkassen zugelassen

Amil. Bekanntmachungen
Wahlbezirk
Tanzveranstaltungen für den Frauen der Volkshochschule in der Volkshochschule. Amil. Bekanntmachungen. Wahlbezirk. Tanzveranstaltungen für den Frauen der Volkshochschule in der Volkshochschule.

Auswels-Bilder
für alle Zwecke
ab 150
Photo-Bechtel
O. & S. Strohmair

Schönheitspflege!
Kosmetik
Kosmetik
Kosmetik

Stange, P. 2.1
Spezial-Ladung
Spezial-Ladung

Wäsche-Speck
Graue Haare
Entfernung von Gesichtsflecken
Wachsen

Masseur
W. Reis, D. 3. 8
Spezial-Ladung
Spezial-Ladung

Reisen Sie mit!
Kurze und billige Reisen nach
Amerika
mit dem LLOYD-EXPRESS
BREMEN - EUROPA - COLUMBUS
Mai bis September 1936
New York / Niagara / Detroit / Chicago / Philadelphia / Atlantic City / West-Palau
Fahrpreis für Reisen einschließlich Aufenthalt in New York bereits ab RM. 475,-
Besonderen Preis auf Grand O. während der Osterferien
Anschau und Prospekt durch unsere Vertreterinnen und
NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN
In Mannheim: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Lloyd-Reisebüro, O. 7. 9, Heidelberger Straße, Telefon 22551 und 22552 und die übrigen Bezirksvertretungen.

